Nr. 283. Samstag, 11. Dezember 1886. 105. Jahrgang.

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. November d. J. dem Kämmerer Heinrich Grafen Brandis in Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem pensionierten Bezirkshauptmanne Matthäus Mauthner den Adelstand mit dem Ehrenworte «Edler» und dem Prädicate «Zgórzynski» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. November d. J. dem gewesenen Consulararzte Dr. Rabitsch Bey in Kairo das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. November d. J. den Oberpostcommissär Karl Jeglinger zum Postdirector in Constantinopel allergnädigst zu ernennen geruht.

Bacquehem m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Quoten-Deputationen.

Den Verhandlungen der Quoten-Deputationen wird mit einiger Spannung entgegengesehen; tritt ja doch in denselben der schroffe Gegensatz zutage, welcher die finanziellen Interessen Oesterreichs und Ungarns in mancher Beziehung scheidet. Die Versöhnung der widerstrebenden Anschauungen ist so schwierig, dass die Quote, beziehungsweise der Procentsatz, mit welchem die beiden Reichshälften zur Bestreitung der gemeinsamen Auslagen beitragen, bisher noch niemals durch einen gemeinsamen Vorschlag der beiden Deputationen festgestellt wurde. In der ersten Deputation verwickelte sich die Verhandlung derart, dass schließlich die beiden Regierungen selbst ein zwischen ihnen geschlossenes Uebereinkommen vorlegen mussten, welchem sich dann auch die Deputationen anschlossen, so dass die Verhandlungen wenigstens formell zu einem friedlichen Abschlusse gelangten. In der zweiten Deputation gelang nicht einmal diese äußere Verständigung, und die Berathungen wurden resultatlos abgebrochen.

Als die ersten Deputationen sich an die Arbeit machten, fehlte jede Grundlage zur Feststellung der Quote. Da überdies sowohl der österreichische wie der ungarische Ausschuss verschiedene Vollmachten besaß, war eine Einigung sehr schwierig. Nach langen zeitraubenden Verhandlungen gelang es endlich, eine Formel aufzustellen, nach welcher seither die Berechnungen über die Quote angestellt wurden. Als Maßstab für die Leistungsfähigkeit wurde angenommen der Durchschnitt der directen und der indirecten Steuern abzüglich des Zollgefälles. Da jedoch die Frage der Staatsschuld neue Schwierigkeiten bereitete, legten sich die Regierungen ins Mittel und beantragten, Oesterreich solle zur Bestreitung des gemeinsamen Aufwandes 70 Procent, Ungarn 30 Procent beitragen. Das gleiche Verhältnis sollte auch bezüglich der Staatsschuld gelten, jedoch nachdem von dem gesammten Erfordernisse zuvor 25 Millionen als besondere Belastung Oesterreichs ausgeschieden würden. Dieser Antrag wurde von den Deputationen angenommen, der Beitrag Ungarns zur Staatsschuld jedoch mit 29,1 Millionen Gulden festgesetzt.

Als im Jahre 1877 der zweite Ausgleich zur Berathung gelangte und die Deputationen an ihre Arbeit schritten, war die Sachlage insofern eine leichtere, als die Frage der Staatsschuld entfallen war und nur noch der Antheil Ungarns an der Achtzig-Millionenschuld an die Bank festgestellt werden musste. Für die Berechnung der Quote war der Schlüssel bereits vorhanden, da die Basis wieder die Berechnung der directen und der indirecten Steuern, abzüglich des Erträgnisses der Bier- und Weinsteuer, der Mauten und der Puncierung sowie der Verzehrungssteuer in geschlossenen Orten bildete. Nach diesen Aufstellungen hätte sich für Ungarn eine Quote von 31 Procent ergeben. Die Ungarn stellten jedoch eine neue Forderung, welche darin bestand, dass die Restitutionen nicht mehr aus dem Zollgefälle zu decken, sondern in dem Verhältnisse der Steuervorschreibung in beiden Ländern zu tragen sind. Die darüber geführten Verhandlungen blieben resultatlos und wurden schließlich abgebrochen, die Deputationen berichteten an die Legislativen, und erst durch den Einfluss der Regierungen gelang es, übereinstimmende Quotengesetze zustande zu bringen und dadurch die Einigung herbeizuführen.

Die beiden Quoten-Deputationen treten nun zum drittenmale zusammen. Am 5. d. M. hat die österreichische Deputation ihre erste Sitzung gehalten, um ihre Constituierung zu vollziehen. Seitens der Regierung waren anwesend der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe und der Herr Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski. Zum Obmanne wurde das Herrenhausmitglied Graf Revertera gewählt, während die Berichterstattung dem Abgeordneten Jaworski übertragen wurde. Seitens der Regierung wurde der Deputation eine Vorlage überreicht, enthaltend das Material, welches die Basis der Verhandlungen und der Berechnung der künftigen Quote enthalten soll. Die Regierungsvorlage führt den Titel: «Tabellen zur Ermittlung der gesetzlich festzustellenden Beitragsleistung beider Reichshälften zu den gemeinsamen Staatsauslagen». Es ist also zunächst nur das Ziffernmaterial, welches der Quotendeputation vorgelegt wurde. In elf Tabellen werden auf Grund der Schlussrechnungen die Steuereingänge ausgewiesen, welche sich in Oesterreich und in Ungarn während der neun Jahre von 1876 bis 1884 ergaben. Nach den Tabellen der Regierungsvorlage stellt sich die Summe der Steuereingänge in Oesterreich in dem genannten Zeitraume auf 2 954 154, in Ungarn auf 1 606 881 fl. Nach Abzug der auszuscheidenden Beträge bleibt die Summe der Steuereingänge in Oesterreich 2 900 255, für Ungarn 1 351 514 fl., der Durchschnitt der Jahre 1876 bis 1884 in Oesterreich 322 247, in Ungarn 150 168 fl. Hienach ergibt sich das Verhältnis in Procenten, also das Quotenverhältnis von 68,21 zu 31,79. Da die in Geltung stehenden Quoten sich wie 70 zu 30 verhalten, so stellt sich heraus, dass Oesterreich in einem um 1,79 Procent höheren Verhältnisse zu den gemeinsamen Auslagen beiträgt, als der thatsächlichen Steuerleistung entspricht.

Gegenwärtig gilt auch die Bestimmung, dass Ungarn vorerst zwei Procent für die Militärgrenze zu übernehmen hat und dass der Rest des gemeinsamen Netto-Erfordernisses im Verhältnisse von 70 zu 30 aufzutheilen ist. Jene zwei Procent des «Präcipuums», welche auf Ungarn als Mehrleistung seit der Einverleibung der ehemaligen Militärgrenze entfallen, bilden die neue Streitfrage, welche jetzt in der Quoten-Deputation aufgetaucht ist. Die Ungarn behaupteten nämlich, dass eine derartige Sonderung in Zukunft ganz unmöglich sei, da die Militärgrenze schon seit Jahren einverleibt ist und die Einnahmen nicht gesondert gebucht werden. Das bisher übliche Präcipuum von zwei

Feuilleton.

Stilles Gedächtnis.

Es war ein trüber Dezember-Nachmittag. Ein scharfer Wind blies um die Ecken und schien die weibliche Gestalt, welche dort, den wirbelnden Schneeflocken trotzend, stand, vor sich hertreiben zu wollen mit seiner Gewalt. Sie war so dünn und ärmlich gekleidet. Und nun prägte auf dem alten lieben Gesichte ein tiefer Schreck sich aus, während die Lippen bebend, kaum hörbar den Namen «Franz» flüsterten. «Er ist alt geworden,» sagte sie wie bedauernd; dann nahm sie den Shawl fester um die Schultern und gieng sinnend in Gedanken versunken ihres Weges. «Ob er sie wohl erkannt hätte,» frug sie sich immer und immer wieder. «Dreißig Jahre ist eine lange Zeit.»

Der Weg zu ihrer nicht in der Nähe gelegenen Wohnung war ihr heute verkürzt durch jene Begegnung. Mit fast jugendlicher Ungeduld zog sie die Klingel vor ihrer Thüre. «Lina *, Sprachlehrerin», lautete die Aufschrift da außen. Das ärmliche Stübchen war geheizt, zwei Kinder erwarteten ihre französische Lection.

So manche Jahre hatte sie mit ergebungsvoller Geduld ihr einförmiges, ödes Dasein getragen, heute zum erstenmale wollte etwas in ihr sich auflehnen gegen den so wenig lohnenden Zwang ihrer Tage voll «Stundengebens».

Jugendliche Bilder drängten sich immer und immer wieder vor ihr Auge zwischen die halb mechanischen Ausrufe, womit sie das Kauderwelsch der Kleinen unterbrach und corrigierte, und mit einem Seufzer der Befriedigung erklärte sie heute früher als sonst die Stunde für beendet. Kaum aber waren die Kinder mit fröhlichem: «Bon jour, mademoiselle!» davon gestürmt, so nahm sie voll innerer Hast das Licht vom Tische und leuchtete zur geöffneten Commode. Hier kramte sie und kramte, und da kamen vergilbte Blätter und verwelkte Blumen und entfärbte Bänder heraus und alles raffte sie zusammen und trug es sorgsam, wie einen ängstlich behüteten Schatz, nach ihrem Tische. Dann setzte sie sich und ordnete, verbesserte und suchte — sie wollte eine Reihenfolge herstellen. Jetzt begann sie zu lesen. Das versetzte sie zurück in ferne Zeiten.

Ein reizender Garten. Ein lockender, duftiger Frühlingstag. Mit anderen jungen Leuten jubelte sie, ein sechzehnjähriges Mädchen, im Ballspiel laut auf und lachte und sang und sprang und entlief und ließ sich haschen und küssen — das war «Er». Da weinte sie. Warum? Sie wusste es nicht. Er aber bat, betheuerte, gelobte — aber sie wollte nicht wieder gut sein. Und er schied und schien so unglücklich. Auch dies wieder machte sie noch trauriger für den Rest des Tages. In ihrem Abendgebete bat sie den lieben Gott, er wolle ihr vergeben, dass sie hart und unversöhnlich gewesen sei. Vielleicht zum erstenmale quälten sie wahrhaft beängstigende Träume, und im Köpfchen war's wüst und wirr als sie erwachte. Dann kam ein Brief von ihm, heimlich, der Gärtnerbursche musste ihn ihr «ganz allein» übergeben. Sie verbarg ihn im Gewande und suchte sich im Garten ein lauschiges Plätzchen, um ganz ungestört lesen zu können. Gierig verschlangen die leuchtenden Augen dies erste schmeichelnde Gift. War ihr's doch wie lauter Blumenduft und Sternenfunkeln, was aus den Zeilen sprach.

Auch jetzt hat sie der Brief aufgenommen und liest. Aber Blumenduft und Sternenschimmer fehlen. Sie liest und lächelt nur, sie liest den zweiten, den dritten Brief, immer rascher überfliegt sie die Zeilen, immer ernster prägen sich ihre Züge. Da ein Band, dort eine Blume. Alles welk und vergilbt. Ein Brief des Geliebten erbittet sie vom Vater zum Weibe. Die Zusage erfolgt dem Juristen — «aber sie sollten sich gedulden, bis ein gesichertes Amt einen eigenen Hausstand erlaubte.» Des Vaters so einflussreiche Stellung würde ja rasch dazu verhelfen, sagte man sich.

Nun waren sie verlobt gewesen. Das Haupt mit den wohlwollend ruhigen Zügen auf die Hand gestützt, denkt sie und sinnt und träumt. Da seufzt sie tief und schmerzlich auf. Das Zeitungsblatt, das die Reihe trifft, kündet den plötzlichen Tod des Vaters. Ohne zu lesen, blickt sie starr darauf. Es war die entsetzliche Gewissheit gewesen, welche ihr den ohnmächtigen und doch kaum zu überwindenden Zweifel an dem nimmer zu Glaubenden endete. Den geliebten Vater sieht sie wieder, wie sie zum letztenmale ihn gesehen, sie hört das Murmeln der Gebete, hört hohle Trostesworte, so wie damals; ihrem trauernden Blicke entschwindet der Leichenzug, so wie damals; auf's neue fühlt sie das entsetzensvolle Weh ihrer Vereinsamung. Allein! ... Wo fänden sich in solchen Stunden Grenzen für den Schmerz, wo fände sich die Form, in die eine junge Menschenseele all den Jammer zu fassen wüsste.

Und dennoch, es währte nicht allzulange Zeit, da war sie hinübergeschmeichelt und getäuscht, und das so

Procent zu Lasten Ungarns soll somit nach den ungarischen Forderungen aufgehoben und ein fixes Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn hergestellt werden.

Jede Deputation wird abgefordert berathen und beschließen und ihre Beschlüsse, je nach der Wichtigkeit derselben, durch den Präsidenten mündlich oder schriftlich der anderen Deputation mittheilen und im Falle der schriftlichen Mittheilung auch die Uebersetzung beilegen. Die ungarische Deputation, welche sich gleichfalls am vergangenen Montag constituiert und Szlávy zum Präsidenten, Dr. Falk zum Referenten gewählt hat, wird infolge dessen, auch wenn die österreichische Deputation ihre Arbeiten in Wien aufnimmt, was übrigens erst nach Ablauf der Landtagssession Ende Jänner oder Anfang Februar der Fall sein wird, ihre Berathungen eventuell eine Zeit lang auch in Budapest halten können. Die gemeinsamen Feststellungen hingegen werden in einer gemeinsamen Sitzung, zu welcher die beiden Deputationen erscheinen, zu Protokoll genommen und sodann eventuell als gemeinschaftliche Vorschläge den beiden Parlamenten vorgelegt.

Politische Uebersicht.

(Die Session der Landtage.) Vorgestern haben die Landtage ihre Berathungen begonnen. Die auswärtige Situation, welche eine längere Session der Delegationen erforderte, sowie die Nothwendigkeit einer möglichst raschen Finalisierung des Ausgleiches mit Ungarn, welche die baldige Wiedereinberufung des Reichsrathes bedingt, haben es mit sich gebracht, dass den Landesvertretungen diesmal nur eine verhältnismäßig kurze Frist für ihre Arbeiten eingeräumt werden kann. Bei der Fülle des vorhandenen Materials erwächst aber für dieselben umsomehr die Pflicht, die Zeit ausschließlich den vielfachen, das materielle und geistige Wohl der Bevölkerung tangierenden Aufgaben zu widmen. Es erscheint auch fast gewiss, dass die große Mehrzahl der Landtage die diesjährige Session von diesem Gesichtspunkte aus zu verwerten bestrebt sein wird. Nur im alten Sturmcentrum unserer politischen und nationalen Kämpfe, in Böhmen, soll es, nach den Enunciationen der Parteiblätter zu schließen, auch diesmal heiß hergehen. Wie nämlich die czechischen Blätter berichten, beschloss der Landesausschuss, die Anträge Kvičala und Clam in derselben Fassung, wie dieselben in der vorjährigen Landtagssession eingebracht wurden, neuerdings vorzulegen. Diese Anträge werden ohne Zweifel abermals den heftigen Widerspruch der Opposition hervorrufen, welche überdies, wie jüngst Herr von Plener ankündigte, auch gegen den Sprachenerlass des Justizministers aufzutreten gewillt ist.

(Arbeiterkammern.) Wie verlautet, hat der Herr Handelsminister von den Gewerbe-Inspectoren ein Gutachten über den Plener-Exner'schen Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung von Arbeiterkammern, abverlangt. Es scheint demnach, dass der vielfach ventilierte Initiativ-Antrag des Deutsch-österreichischen Clubs auch die Aufmerksamkeit unseres Handelsamtes erregt hat.

(Aus dem kroatischen Landtage.) Die vorgestrige Sitzung des kroatischen Landtages gestaltete sich zu einer der interessantesten der gegenwärtigen Session. Der Starčevičianer Barčić sprach gegen das Budget. Er drückte der Regierung sein Misstrauen aus und erklärte seine Partei als warme Verehrerin Russlands. Nach unqualificierbaren Ausfällen Barčić' erklärte der Banus seine Verwunderung, dass solche Reden gerade im kroatischen Landtage geführt werden. Die Rede habe bloß den Zweck, jenen Theil des Volkes zu elektrisieren, welcher sich von der Starčević-Partei mit Abscheu abzuwenden beginne. Dem Banus ist es nur lieb, wenn ihn eine solche Partei mit ihrem Vertrauen verschone. Das kroatische Volk identificiere sich nicht mit einer Partei, welche Umsturz-Ideen verbreite; es werde solchen Agitatoren die Thüre weisen. Die Pressfreiheit müsste die Verfassung des Landes schützen, die oppositionelle Presse beschimpfe aber Kroatien vor der Außenwelt und untergrabe den Credit des Landes. Die Mitglieder des Clubs der National-Partei beglückwünschten den Banus zu seiner Rede.

(Zur Situation.) Die vorgestrige Feier des Georgstages im Winterpalaste zu Petersburg ist auch diesmal nicht ohne den üblichen Toast des Zaren auf den deutschen Kaiser als den ältesten Georgsritter vorübergegangen. So conventionell dieser Toast auch ist, so bietet er doch einen leisen Lichtblick in der verworrenen internationalen Situation, umsomehr, als es Leute gab, welche meinten, er könne möglicherweise heuer unterbleiben. Den Beruf, Verwirrung anzurichten, scheint jetz an Russlands Stelle die Türkei auf sich genommen zu haben, welche auch daran die Schuld trägt, dass der Empfang der bulgarischen Deputation, wie vorgestern nachmittags in Wien bei dem Grafen Kálnoky, so in den übrigen Hauptstädten nur einen privaten, nicht einen officiellen Charakter an sich tragen kann. Die letztere Möglichkeit ist dadurch ausgeschlossen, dass die türkischen Botschafter sich weigern, die Deputation bei den auswärtigen Aemtern der Mächte einzuführen, was ihnen als den Vertretern der suzeränen Macht zukäme. Im übrigen taucht neben dem nunmehr von der Pforte officiell empfohlenen Mingrelier ein neuer bulgarischer Fürstencandidat in der Person des Prinzen Hans von Holstein-Glücksburg auf.

(Die französische Ministerkrisis) scheint sich ihrer Lösung zu nähern. Präsident Grévy, der vorgestern mit verschiedenen Persönlichkeiten conferierte, hat auf den Rath des Kammerpräsidenten Floquet dem bisherigen Minister des Unterrichtes, der schönen Künste und der Culte, Goblet, die Bildung eines neuen Cabinets übertragen, dem, wie man glaubt, der bisherige Kriegsminister Boulanger, der Marineminister Aube und wahrscheinlich auch der Handelsminister Lockroy angehören dürften.

(Belgien.) Auch in der belgischen Kammer steht die Bewaffnungsfrage auf der Tagesordnung. Die Regierung fordert einen Credit zur Verbesserung der Heeresbewaffnung und kündigte die Nothwendigkeit einer Verstärkung der Maaslinie an. Zur Reorganisation der belgischen Armee, die auf Kriegsstärke über 130 000 Mann zählt, ist bekanntlich noch die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht nothwendig.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für Arme und Bedürftige in Budapest 4000 fl., für Arme in Gödöllö 200 fl., ferner für die reformierte Kirche zu Felsö-Szováth und für den Bau eines jüdischen Bethauses in der Ortschaft Bánk je 100 fl. zu spenden geruht.

— (Von der Südbahn.) Die Verhandlungen über den Abschluss eines Peagevertrages bezüglich der Südbahnstrecke Divača-Laibach wurden neuerlich aufgenommen. In den letzten Tagen fanden zwischen den Vertretern der Staatsbahnen und der Südbahn Besprechungen statt, welche vollkommen principielle Uebereinstimmung ergaben. Der Bau der Linie Herpelje-Triest dürfte bis zum Herbst 1887 beendigt sein.

— (Baron Hübner auf Reisen.) Wie die «Pol. Corr.» vernimmt, beabsichtigt Freih. v. Hübner, welcher bereits durch seine früheren Reisen und die glänzenden Beschreibungen derselben eine europäische Berühmtheit erlangt hat, neuerdings wieder eine Seereise, und zwar diesmal nach den Antillen und Venezuela, zu unternehmen. Baron Hübner, der dermalen in Paris weilt, wird sich heute in St. Nazaire einschiffen und hofft gegen den 25. Februar künftigen Jahres wieder nach Frankreich zurückzukehren.

— (Jagdunglück.) Wie man uns aus Graz schreibt, ereignete sich diesertage auf einer Jagd in Thal bei Graz ein schwerer Unglücksfall. Das Gewehr eines Jägers entlud sich zufällig und der Schuss gieng dem nur wenige Schritte entfernt stehenden ehemaligen Gemeindevorsteher Schmiedbauer in den Oberschenkel. Der Verwundete wurde in das allgemeine Krankenhaus in Graz gebracht, wo er nach einigen Tagen starb. Der unglückliche Jäger hat sofort die Selbstanzeige bei der Bezirkshauptmannschaft gemacht, welche den Vorfall der Staatsanwaltschaft mittheilte.

— (Vom Fastenkünstler Merlatti.) Der «Voltaire» schreibt über Merlatti: «42. Tag. — Stefano Merlatti nähert sich dem Ende seines Fastens. Trotz aller Selbstüberwindung wird er die Frist, die er sich selbst gesteckt hat, nicht erreichen. Seit drei Tagen trinkt der junge Künstler nicht mehr seine drei Liter Wasser täglich; dagegen trinkt er öfter als sonst. Am Dienstag hatten sich seine Wangen leicht roth gefärbt. Der Puls bleibt stationär: 64, die Schwäche hat keine merklichen Fortschritte gemacht. Noch einige Tage, einige Stunden vielleicht, und er wird das Fasten aufgeben müssen.»

— (Von einer Erdlawine bedroht.) Das Dörfchen Alevra bei Ampezzo wird seit längerer Zeit von einer Erdlawine bedroht. In den letzten Wochen ist dieselbe wieder um mehrere Meter vorgerückt. Die Gemeinde will 6000 fl. und das nothwendige Holz zu den Rettungsarbeiten widmen, wenn sich das Land herbeiläßt, die weiteren, etwa 12 000 fl. betragenden Kosten auf sich zu nehmen.

— (Im Musikladen.) Dame: Ich bitte um das Lied: «Mutterseelenallein». — Gehilfe: Wünschen Sie es mit oder ohne Begleitung, wenn ich fragen darf? — Dame (verlegen): Ich danke, ohne! Meine Begleitung steht schon draußen.

Drei Stufen des Leids.

Da, wo man liebt, nur Kälte finden,
Gibt wohl zur Wehmuth Grund;
Und wo man liebt, betrogen werden,
Macht krank das Herz und wund.

Doch Eins noch gibt's, das bringt im Leben
Noch eine tief're Pein:
Nicht lieben mehr, was einst man liebte,
Und doch geliebt noch sein.

---

tief verwundete, nun so empfindungsfähige Herz war gefangen, beherrscht von den gaukelnden Bildern der Zukunft, die der geliebte einzige Mann vor ihr entrollte und die das ja nur mehr der eigenen Verantwortung überlassene Mädchen lockten, reizten und verlockten.

Sie sann und träumte und las nun wieder die Reihe weiter, da plötzlich .... rasch hat sie sich erhoben, heftig alle Briefe, Blumen und Bänder zusammengeworfen. Nur zwei bedruckte Blätter liegen noch einzeln da; es war ihr, als starrten sie grinsend zu ihr empor, als tanzten höhnende Geister aus ihnen durch die düstere Stube und huschten in grauenvoller Verfolgung um die Bewohnerin, die mit brennenden Augen, glühenden Wangen und gerungenen Händen rastlos hin und wieder eilt, ein Bild verzweifelter Reue.

Nun nimmt sie der Blätter eines vom Tische und starrt darauf hin mit den müden, alten Augen und hält es näher und näher an das trübe Licht, als hätten jene so Trostloses nimmer gesehen, und liest und sucht und findets endlich, starr und steif gedruckt mit Lettern wie die andern, mit denselben Buchstaben des Alphabets wie alle andern Anzeigen, da steht es heute wieder; wie immer, unter den Zeitungstodten, ganz einzig und ärmlich, ganz klein unten an der Ecke: Clärchen*. Sie küsst den süßen Namen und drückt das Blatt an das stürmisch gewordene Herz und küsst es wieder und beginnt aufs neue die ruhelose Wanderung, als risse der innere Gewittersturm sie unaufhaltsam fort mit fliegendem Athem, wie er fast keuchend sich losrang aus der gepressten Brust, bis endlich ihr Schmerz sich löste in ungehemmt ausbrechenden Thränen.

Und sie weint bitterlich, fassungslos, fast so, wie sie damals geweint; wieder fühlt sie jenes unnennbare Sehnen nach dem Vater, wie er vor den Augen der Erinnerung stand, dem guten Vater, der sie nur verlassen, als der Tod ihn ereilte. Er allein war ja im Leben dem frühe mutterlos gewordenen Mädchen eine treue Stütze gewesen.

Doch auch mit dem letzten Documente ihres Elends wollte sie heute sich nicht verschonen. Entschlossen nimmt sie aus den liegen gebliebenen Blättern auch das letzte auf. Da stehen sie wieder die harten, kalten Worte, ganz wie die andern auch, die sie immer und immer wieder gelesen, ohne sie fassen zu können, gelesen bis zum Wahnsinne: die Vermählungsanzeige ihres Verlobten, des nun so auffallend rasch Avancierten, mit der entfernten Verwandten eines einflussreichen Würdenträgers.

Damals hatte sie es nicht glauben wollen, das Entsetzliche, bis ein Brief von ihm voll banaler Phrasen erklärte, mit dem Tode ihres Vaters seien die Voraussetzungen erloschen, unter welchen er sich verlobt hätte. Auf diese Annahme allein aber habe sein Lebensplan, vor allem eine rasche Carrière zu machen, sich aufbauen lassen. Noch näher die Nothwendigkeit ihrer Trennung zu begründen, diese peinliche Aufgabe würden sie wohl beide zu ersparen geneigt sein.

Hastig, zitternd vor fieberhafter Erregung zerdrückt sie das Blatt und wirft es ins Feuer. Hierauf noch ein grelles Aufleuchten — dann nur mehr ein Häufchen Asche — ehe sie am Ofen die Klappe schließt. Tief athmet sie auf, der Groll war begraben, nun war ihr leichter. Nur noch leise weint sie sich müde. Vereinzelt stehlen sich die Thränen, der Kopf sinkt herab und tiefer, tiefer, nur dann und wann noch ein kaum hörbares Stöhnen, wie ein Aufflackern aus abgebrannter Asche — das Licht zuckt noch einmal auf — und düster wallt es durch die Stube — draußen graut der Tag — sie schläft.

Die Gaslaternen sind gelöscht. Zuweilen schon tönt ein einzelner Schritt die Straße herauf. Bald an Zahl zunehmend suchen Arbeiter so früh ein fernes Tagewerk. Dann und wann holpert auch schon ein Wagen, noch müde, vorüber — sie schläft. Auch im Hause wird es allmählich wach und lebendiger. Schon klopft es leise an die Thüre. Aber die draußen winken sich zu und schleichen sachte vorüber — sie schläft.

Und der Morgen verrinnt und wieder wird es Nachmittag. Die Schneeflocken wirbeln und der Wind bläst schneidend um die Ecken, wo heute nicht mehr die arme Schläferin ihn sah und ihm zu Liebe den Flocken, den eisig stöbernden, trotzte. Da wartet ein ärmlicher, schwarzer Wagen unten vor dem Hause, in welchem sich gestern Abend ein geknicktes Leben verzeihend sich selbst die letzte Lection ertheilte. Ein einziger Kranz von welkenden Blumen friert auf dem Wagen. Wie lange — so fällt er auch.

Zur Seite der Straße aber warten Kinder. Die blaurothen Händchen in die Schürzen gewickelt, stehen sie und trippeln bald vor Kälte an den Füßen und sehen halb neugierig, halb mit leichtem Grauen zu, wie man das gute, alte Fräulein zur ewigen Ruhe holt.

C. T.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

August Dimitz †.

Heute tragen sie einen Mann zu Grabe, der, durch Vorzüge des Geistes und Herzens gleich hervorragend, zu den Edelsten des Landes zählte und dessen Tod für Stadt und Land, für Kunst und Wissenschaft sowie für den großen Kreis seiner Freunde und Verehrer einen schweren, einen unersetzlichen Verlust bedeutet. August Dimitz, k. k. Oberfinanzrath und Finanzdirector in Krain, ist gestern nach einem längeren, schmerzvollen Krankenlager verschieden. Ist es zwar eine schwere, ja unmögliche Aufgabe, das Leben eines Mannes von der Bedeutung August Dimitz' in seinem ganzen Umfange, noch selbst unter dem schmerzlichen Eindrucke des Verlustes stehend, gebürend zu würdigen, so ist es doch die Pflicht der Pietät, schon heute seiner in Verehrung zu gedenken, eine volle Würdigung eines der Wissenschaft und dem Staate so erfolgreich gewidmeten Lebens einer berufeneren Feder überlassend.

Wer je dem seltenen Manne im Leben näher zu treten Gelegenheit hatte, der wird uns zustimmen, wenn wir seines lauteren, ehrenhaften Charakters, seiner Pflichttreue und Gerechtigkeit als Staatsbeamter, seines unermüdlichen Fleißes als Forscher und Sammler, besonders auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte, seiner formvollendeten Beherrschung der Sprache in gebundenem und freiem Worte, seiner auf der Bahn des Fortschrittes unentwegt feststehenden politischen Gesinnung gedenken. Leutselig und zuvorkommend im Umgange, sei es im Amte, sei es im Freundeskreise, zeigte er bei jedem Anlasse, dass die Herzensbildung bei ihm nicht hinter der Geistesbildung, so hoch entwickelt dieselbe auch war, zurückstand.

Wir geben nachstehend eine Skizze des Lebenslaufes des unvergesslichen Todten. August Dimitz wurde am 16. August 1827 zu Laibach als Sohn des k. k. Rechnungsrathes Franz Dimitz geboren. Er studierte das Gymnasium und die Philosophie zu Laibach und trat 1845 an der Wiener Universität in die juridischen Studien ein, welche er im Jahre 1850 absolvierte. Im Jahre 1848 war er Mitglied der akademischen Legion. Nach kurzer Praxis beim k. k. Bezirksgerichte Laibach trat er als Praktikant bei der k. k. Finanzdirection in Laibach ein, der er bis zu seinem Tode ununterbrochen, seit 1884 als Oberfinanzrath und Finanzdirector, angehörte, nachdem er schon 4 Jahre vor seiner Ernennung zum Amtschef die Leitung der Finanzdirection geführt hatte.

Im Jahre 1860 gab er gemeinschaftlich mit Friedrich v. Formacher ein «Handbuch des Gebürengesetzes» heraus, dem einige Jahre später mit Rücksicht auf die neuerschienenen Gesetze eine umgearbeitete zweite Auflage folgte. So sehr dieses Werk auch von Fachmännern anerkannt wurde, Dimitz' Bedeutung für das Land lag jedoch nicht in der Bearbeitung des seinem regen Geiste nicht genügenden trockenen Materiales der Finanzgebüren, sondern in seiner vielseitigen Thätigkeit auf literarischem und historischem Gebiete. Als Secretär des historischen Vereins seit Anfang der sechziger Jahre wirkte er bis zu der vor kurzem erfolgten Auflösung des Vereins als dessen erster und in letzter Zeit wohl auch einziger Mitarbeiter desselben. In dieser Eigenschaft veröffentlichte er historische Aufsätze in den «Blättern aus Krain», in den «Mittheilungen des historischen Vereins» und im «Vodnik-Album». Die Vielseitigkeit seines geistigen Schaffens illustrieren wir am besten, wenn wir daran erinnern, dass er außerdem durch sechs Jahre Redacteur der «Laibacher Zeitung», durch viele Jahre Schriftführer des constitutionellen Vereins, Conservator der österreichischen Gesellschaft zur Erhaltung und Erforschung der Kunst und historischen Denkmäler und ein eifriges Mitglied der juristischen Gesellschaft u. s. w. war.

Auch in schöngeistiger Richtung sehen wir Dimitz in hervorragender Weise thätig, und verfolgte er die slovenische Literatur stets mit Aufmerksamkeit und Liebe; so verdanken wir ihm gelungene Uebersetzungen von Gedichten Preširens und anderer slovenischer Dichter, die er in der «Laibacher Zeitung» und im «Triglav» veröffentlichte. Er versuchte sich mit Glück und Erfolg, jedoch auch selbstständig, auf dem Felde der Poesie, und viele lyrische und Gelegenheitsgedichte in vaterländischen Zeitungen bekunden ein schönes Talent, welches durch reiche Phantasie, tiefes Gefühl, Bilderreichthum und Sprachschönheit erfolgreich unterstützt wurde. Viele Feuilletons in der «Laibacher Zeitung», im «Laibacher Tagblatt» und «Laibacher Wochenblatt» zeugen für die Vielseitigkeit des seltenen Talentes.

Seine eigentliche literarische Domäne aber war die Geschichte, und durch seine «Geschichte Krains» hat er, ein zweiter Valvasor, sich ein unvergängliches Denkmal geschaffen. Durch strenge wissenschaftliche Sichtung eines mühsam und durch ein Menschenalter fortgesetzt gesammelten Materiales, durch Objectivität des Urtheils, durch interessante Behandlung der hervorragendsten Momente der krainischen Vorzeit, durch geistreiche Belebung eines an sich spröden Stoffes, indem er in denselben Ausblicke in das geistige und in das Culturleben der unser Land seit Jahrhunderten bewohnenden Volksstämme einzuflechten verstand, ist seine «Geschichte Krains» ein Geschichtswerk von unvergänglichem Werte und er selbst der bisher unerreichte Historiograph Krains geworden. Dieses Werk, welchem später eine kleinere Ausgabe für Schule und Haus folgte, ist von Dimitz bis in die allerletzte Zeit mit handschriftlichen Ergänzungen versehen worden, und da sich in seinem Nachlasse noch viele andere literarische Arbeiten vorfinden dürften, so ist der hier ausgesprochene Wunsch gewiss gerechtfertigt, dass die Sichtung seines Nachlasses berufenen Händen anvertraut und derselbe ebenfalls veröffentlicht werden möge. Zu den geschichtlichen Arbeiten zählen auch die Festschrift über Rudolfswert und die Festschrift, herausgegeben anlässlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Krain im Jahre 1883.

So hervorragende Verdienste konnten nicht ohne Anerkennung bleiben, und so wurde Dimitz von Sr. Majestät zufolge Allerhöchster Entschließung vom 10. März 1877 «in Anerkennung der Thätigkeit auf literarischem Gebiete sowie der ersprießlichen Staatsdienstleistung» mit dem Ritterkreuze des Franz-Josefs-Ordens ausgezeichnet.

Allerhöchste Anerkennung und die Erreichung einer solchen Beamtenstellung waren die äußeren Ehren, welche ein so thätiges Leben krönten, die Achtung seiner Mitbürger, die Anerkennung seines wissenschaftlichen Wirkens von Seite der berufenen Fachmänner und die treue Anhänglichkeit seiner Freunde an den edlen und stets bescheidenen und liebenswürdigen Mann waren Ehren, deren Wert er gewiss zu würdigen wusste, die er aber gewiss auch vollauf verdiente. Wir aber wollen dem Dahingeschiedenen ein treues Andenken bewahren und seine «Geschichte Krains» als ein kostbares Vermächtnis in Ehren halten für immerdar.

Dr. Fritz Keesbacher.

Laibacher Gemeinderath.

(Fortsetzung.)

GR. Dr. Ritter von Bleiweis-Trsteniški als Referent der Polizeisection erstattete einen ausführlichen Bericht über den Erlass des k. k. Landespräsidiums. Der Referent betonte, es sei bei Berathung des Erlasses des hohen Landespräsidiums auch darauf Rücksicht zu nehmen, was unter der Leitung der früheren Gemeindevertretung für die Assanierung der Landeshauptstadt geleistet worden ist, und ob der Vorwurf gerechtfertigt ist, dass die jetzige Gemeindevertretung für die Assanierung der Stadt nichts gethan habe, und die Frage zu erörtern, ob der Erlass der k. k. Landesregierung nicht die Autonomie des Gemeinderathes tangiere. Der Erlass des k. k. Landespräsidiums theile sich in zwei Abschnitte. Im ersten Theile werden durchgreifende sanitäre Maßnahmen in Bezug auf die hohe Ziffer der Mortalität, im zweiten temporäre sanitäre Anordnungen bezüglich der Cholera in Laibach gefordert. Von einer Cholera-Epidemie in Laibach sei jedoch dem Stadtmagistrate und der Gemeindevertretung bis nun nichts bekannt, da in der Stadt Laibach bisher kein Cholerafall vorgekommen ist und sich diese Krankheit nur auf das Zwangsarbeitshaus beschränkt. Was die Mortalität in Laibach anbelangt, so sei dieselbe factisch höher als in anderen Städten, es bleibe aber zu untersuchen, was die Ursachen der höheren Mortalitätsziffer sind. In erster Linie wohl der Umstand, dass sich in Laibach alle Wohlthätigkeitsanstalten concentrieren, so das Landesspital, das Siechenhaus, ein Theil des Irrenhauses, während in anderen Ländern die Spitäler, Siechenhäuser in allen Theilen des Landes dislociert seien. Factisch beschließe die Hälfte der in Laibach verstorbenen ihren Lebenslauf im Civilspitale, doch seien von denselben kaum ein Drittheil Bewohner der Landeshauptstadt. Die zweite Ursache der großen Sterblichkeit in Laibach ist die Tuberculose, allein diese bedingen nicht die ungünstigen sanitären Verhältnisse Laibachs, sondern die Lebensweise und die Arbeitsbeschäftigung der Bewohner. Ein wichtiger Factor für die Assanierung Laibachs sei auch das Laibacher Moor. Zweifellos würde Laibach eine weit gesündere Stadt sein, wenn diese versumpfte Ebene in ein trockenes Terrain umgewandelt werden würde. Die Trockenlegung des Morastes sei aber für die Stadt Laibach auch darum von Bedeutung, weil zuvor die Frage über die Canalisation der Stadt nicht gelöst werden könne. Dass andere Ursachen als die Armut der Bevölkerung, schlechte und enge Wohnungen und ungesundes Wasser die ungünstigen sanitären Verhältnisse Laibachs bedingen würden, müsse die Gemeindevertretung bestreiten, denn in dieser Richtung sei es in Triest und Prag weit schlechter bestellt. Die frühere Gemeindevertretung habe für die Assanierung der Stadt während der langen Dauer ihrer Herrschaft wenig oder nichts gethan; sie behandelte alle sanitären Fragen lediglich in akademischer Art und Weise, die Wasserleitungsfrage stagnirte Jahre und Jahre, die Entleerung der Senkgruben auf pneumatischem Wege sei fortgesetzt verzögert worden, und um den Bau des Nothspitals habe sich niemand gekümmert. Dem entgegen habe die frühere Gemeindevertretung die sanitären Verhältnisse Laibachs geradezu geschädigt, indem sie gestattete, dass der neue, schönste Theil der Stadt, die Kaiser-Franz-Josefs-Straße, schlecht canalisiert wurde, dass nur oberflächlich Senkgruben hergestellt wurden, die menschlichen Fäcalien aber in die Straßencanäle abgehen, denen das genügende Gefälle fehle. So sei die Luft in diesem Stadttheile verpestet, und jeder Spaziergänger könne davon erzählen. Der jetzige Gemeinderath sei bezüglich der Assanierung der Stadt ganz anders vorgegangen. Die Frage der Wasserleitung sei spruchreif und werde im Jahre 1887 erledigt sein. In allen neuen oder umgebauten Häusern mussten die Hausbesitzer im Auftrage des Stadtmagistrates Senkgruben, die auf pneumatischem Wege zu entleeren sind, herstellen. Der Sammelwagen für den Hauskehricht sei in Action und bringe eine größere Reinlichkeit

---

Das Schwanenlied.

Novellette von **George Ohnet.**

(13. Fortsetzung.)

Maud wurde durch einen schrecklichen Hustenanfall erschüttert, welcher ihr das Blut in die Wangen trieb. Als der Anfall vorüber war, sprach sie:

— Ich danke! und drückte Richard die Hand. Dann fügte sie mit fieberhafter Wärme hinzu:

— Siehst du, nicht allein um der Kinder willen möchte ich, dass du spielest, sondern auch mir zu Liebe. . . . Ich habe dich schon so lange nicht gehört. . . . O, ich weiß gut, was du sagen willst: ich will für dich allein spielen, dir allein den Genuss geben, um den Fürsten seit einem Jahr vergeblich gebettelt! . . . Aber nicht, so mein Richard, nicht so will ich dich hören. . . . Sondern umrauscht von der Begeisterung deiner Zuhörer, wie einst, an jenem Abend, da ich dich zum erstenmal sah. . . . Das wird mir die schönen Tage meines Lebens in Erinnerung bringen, die Zeit, da ich voll Kraft und Hoffnung war und alles mir lachte. . . .

Eine neue Krisis hielt ihre Rede ein und verzerrte ihr das Gesicht.

Richard hatte sich ihr genähert und die abgemagerten Hände seiner Frau kosend, sagte er:

— Sprich nicht mehr, mein Engel! Das ermüdet dich. . . . Dein Wunsch wird erfüllt werden. Ich fühle mich ja glücklich, wenn ich dir selbst um den Preis einer Anstrengung einen Augenblick der Freude schenken kann.

Sie nickte mit dem Kopfe. Ein beseligtes Lächeln glitt ihr über die Lippen und erglänzte ihr in den Augen. Und Richards Hand in der ihrigen behaltend, schlummerte sie ein.

VII.

Im Saale des fashionabelsten Hotels von Dieppe fand das Concert statt. Es fand sich dazu die vornehme Gesellschaft vollzählig ein. Es war fürchterlich heiß im Saale, und die Frauen in hellen Roben und die Haare, wie zum Balle, mit Blumen geschmückt, bewegten unausgesetzt ihre Fächer, die mit ihren bunten Farben sich wie große Schmetterlinge, deren Schwingen sich regen, ausnahmen. In einer Gruppe der ersten Reihe sah man die kleine Herzogin, Complimente entgegennehmend für die Acquisition Haraßti's; auch geberdete sie sich gewissermaßen als die Präsidentin der Soirée; sie gab den Ordnern Befehle und ergieng sich in der Ertheilung geräuschvoller Instructionen. Seit zwei Tagen war Maud in dasselbe Hotel herübergesiedelt, und zwar in die Gemächer ihrer Schwester, die eben da abgestiegen war. In Mauds Befinden hatte sich eine wunderbare Wandlung vollzogen: in der Erwartung des Triumphes, der ihrem Gatten bevorstand, lebte sie förmlich wieder auf. Die Aerzte wagten sogar schon von der Möglichkeit ihres Genesens zu sprechen. Am Abend des Concerts brachte man sie auf einem Ruhebette in das Gemach, welches knapp hinter der Estrade des Concertsaales lag und vom letzteren nur durch eine dünne Wand getrennt war. Da lag sie, harrend, dass ihr Traum, dem Triumphe Richards anzuwohnen, in Erfüllung gehe.

Und es war ein rauschender Triumph, den der große Künstler feierte. Von dem Augenblick ab, da er, bleich und verstört, vor dem Publicum erschienen war und die ersten Klänge seiner Zaubergeige ertönt hatten, nahm das Entzücken seiner Zuhörer beständig zu. Ein Murmeln der Bewunderung durchfuhr oft wie Wonneschauer die Versammlung, und nach jeder Nummer erdröhnte ein Beifallsdonner. Nie vorher hatte Richard mit solch hinreißender Leidenschaft, mit dieser fieberischen Glut gespielt. Eine übermenschliche Gewalt erfasste ihn: er schien besessen. Und alles Seienden um sich her vergessend, folgte er dem Musik-Dämon, der ihn in einem wirbelnden Nebel entführte. Sein Antlitz war zugleich herrlich und fürchterlich anzusehen. Er sah und hörte nichts mehr. Er spielte; jauchzend klang es aus seiner Geige heraus, wenn er von Frohsinn und Freude sang, und schluchzend, wenn er Schmerz und Verzweiflung klagte. Die Zuhörer folgten mit angstvoller Bewunderung dem wahnwitzig kühnen Fluge seiner Inspiration. Seine Seele enthüllte sich ihnen und sie sahen seine Qualen, erriethen seine Kümmernisse und begriffen, dass der Künstler diese süßen Harmonien zusammengewoben hatte aus den Erinnerungen vergangener Tage und der Befürchtung zukünftigen Unglückes. In unmittelbaren Contact gesetzt mit diesem mächtigen Genie, erbebte das Publicum unter diesen Eindrücken.

(Fortsetzung folgt.)

in den Häusern mit sich; mit einem Kostenaufwande von 30000 fl. sei ein Epidemie-Nothspital erbaut und ein Platz für die Ablagerung der Fäcalien angekauft worden. Die Gemeindevertretung werde auch in Hinkunft alles thun, was ihr die finanziellen Verhältnisse der Stadtgemeinde gestatten.

Der Referent weist dann auf andere Landeshauptstädte hin, als Prag, Triest, Klagenfurt u. s. w., in welchen die Frage der Canalisation nicht entsprechend erledigt ist; auch die Residenzstadt Wien laboriere an dem Gestanke des Wienflusses. Auch die Wasserleitungen lassen in vielen Landeshauptstädten noch sehr viel zu wünschen übrig. Bezüglich der Cholera-Epidemie sei nur zu constatieren, dass in der Stadt selbst kein Fall vorgekommen. Die Gemeindevertretung glaubt alles gethan zu haben, was zur Abwehr der Cholera bei den beschränkten finanziellen Mitteln zu leisten möglich war. Für hygienische Zwecke seien über 50000 fl. ausgegeben worden. Auch die constituierten Sanitätscommissionen hätten während des Sommers alle Häuser in der Stadt besichtigt und die nothwendigen sanitätspolizeilichen Vorkehrungen angeordnet. Delogierhäuser habe der Magistrat nicht acquirieren können, dass es überhaupt an nöthigen Wohnungen fehle.

Nachdem der Referent noch die juridische Frage der Angelegenheit bezüglich des Erlasses erörtert hatte, stellte er den Antrag: 1.) Der Gemeinderath wolle beschließen: Gegen den Erlass des hohen k. k. Landespräsidiums ddto. 20. November l. J., Z. 3928, werde der Recurs an die höhere Instanz ergriffen. 2.) Der Stadtmagistrat werde beauftragt, rechtzeitig den Recurs dem k. k. Landespräsidium vorzulegen. (Schluss folgt.)

— (Der Gothaische Almanach.) Mit gewohnter Pünktlichkeit stellt sich vor Schluss des Jahres das «Gothaische genealogische Taschenbuch» ein. Der neue Band (24. Jahrgang) dieses verlässlichen und nützlichen genealogisch-diplomatisch-statistischen Werkes ist mit den Bildern des Prinzen Heinrich von Battenberg und der Gemahlin desselben, Prinzessin Beatrice von Großbritannien, ferner des Prinz-Regenten Luitpold von Baiern und des Fürsten Richard Metternich geschmückt. Der seit der letzten Ausgabe erfolgte Tod der Könige von Spanien und Baiern, die Geburt des Königs Alfonso XIII. und die Thronentsagung des Fürsten Alexander von Bulgarien wurden in gebürender Weise berücksichtigt. Hinsichtlich der genealogischen Anordnung ist bei den Häusern Hessen, Schwarzburg und Württemberg insoferne eine Aenderung eingetreten, als die Trennung der successionsberechtigten von den nicht successionsberechtigten Linien wieder aufgegeben wurde, so dass die fürstlichen Familien Battenberg, Hanau, Ardeck, Leutenberg, Urach und Teck, sowie die Grafen von Württemberg wieder in die Abtheilung I versetzt worden sind. Ferner wurde das Haus Solms in die Sphäre des Hofkalenders erhoben, weil eine Entscheidung des preußischen Staatsministeriums die Zugehörigkeit dieser Linien zum deutschen hohen Adel erklärt hat. Auch der statistische Theil des Werkes hat vielfache Veränderungen erfahren und wertvolle Zusätze erhalten. So ist das Buch beispielsweise der Diplomatie vorausgeeilt und hat Bosnien und die Hercegovina von der Türkei losgetrennt und der österreichisch-ungarischen Monarchie einverleibt. Die statistischen Daten über Neu-Oesterreich beruhen allerdings auf älteren Erhebungen und ignorieren beispielsweise die seither erfolgte Erweiterung des bosnischen Eisenbahnnetzes. An neuen Orden verzeichnet das Buch: China: Orden vom doppelten Drachen; Großbritannien: Orden für ausgezeichnete Dienste, und Türkei: Damen-Orden.

— (Vom militärärztlichen Officierscorps.) Das Reichs-Kriegsministerium hat, wie die «Armee- und Marine-Zeitung» meldet, angeordnet, dass siebzehn Regimentsärzte in Städten mit Kliniken dienstfrei und im Vollbezuge ihrer Gebüren zu belassen sind, wogegen sie sich in einem Specialfache auszubilden haben werden. In dem marine-ärztlichen Officierscorps besteht bereits eine solche Einrichtung.

— (Cholera-Nachricht.) Wie man uns mittheilt, ist in Podsmrek, Bezirk Umgebung Laibach, der Pfleger des am 20. November an der Cholera verstorbenen Arbeiters am 2. Dezember ebenfalls der Cholera erlegen. Ein weiterer Erkrankungsfall ist dortselbst nicht vorgekommen. Auch in den übrigen inficierten Orten ist seit dem letzten Berichte ein neuer Erkrankungs- oder Todesfall an der Cholera nicht vorgekommen. Die Epidemie wird demnach nächstens als erloschen erklärt werden.

— (Mysteriöser Selbstmord.) Vor einigen Tagen hat sich ein junger Mann in Trojana, Bezirk Stein, mittelst Cyankali vergiftet. In seiner Rocktasche wurde ein mit Bleistift beschriebener Zettel folgenden Inhalts vorgefunden: «Mein Name: Georg Reichert, Berlin, SO., Michaelkirchplatz 2. Krankheit des Körpers: Migräne, ließ mir das Leben unerträglich machen. Ich bitte, die Briefe ungeöffnet an die Adressen abzusenden, sie enthalten nur privatliche Mittheilungen; was Sie wissen müssen, habe ich mitgetheilt. Gift: Cyankali. Alter: 22 Jahre». Von den beiden Briefen ist der eine nach Wien, der andere nach Berlin adressiert. Verschiedene Umstände, welche erst die polizeilichen Recherchen aufklären werden, lassen auf ein anderes Selbstmordmotiv als bloße «Migräne» schließen.

— (Kitt für Oefen.) Einen guten Kitt für Stubenöfen bereitet man aus gleichen Theilen Lehm, Salz und Holzasche. Nachdem man genannte Stoffe mit Wasser angefeuchtet und gehörig durchknetet hat, bestreicht man damit den kalten Ofen. Auch Borax ist ein vortreffliches Mittel, dem Lehm eine viel bessere Haltbarkeit zu geben. Will man z. B. denselben bei einem eisernen Ofen als Kitt anwenden, so muss man zu 3 Theilen Lehm 1 Theil Borax nehmen und beides miteinander vermischen. Dieser Kitt hält vortrefflich.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 10. Dezember. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am bairischen Hofe, Karl Freiherr von Bruck, wurde zum Botschafter am italienischen Hofe ernannt.

Wien, 10. Dezember. Die bulgarische Deputation wurde nachmittags vom russischen Botschafter empfangen. Der Besuch währte kaum 20 Minuten. Auch der türkische Botschafter empfieng die Deputation. — Gerhard Kreitter wurde des Meuchelmordes an Schlossberg schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt.

Berlin, 10. Dezember. Der Prinzregent Luitpold ist, vom Kaiser und vom Kronprinzen zum Bahnhofe begleitet, nach Dresden abgereist.

Paris, 10. Dezember. Courcel lehnte das Portefeuille des Aeußern ab.

Rom, 10. Dezember. Minghetti ist gestorben. — In der Kammer erklärte Robilant, die Regierung habe beschlossen, die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und Frankreich im Laufe des Monates zu kündigen, zugleich aber die Geneigtheit zu neuen Vertragsverhandlungen auszusprechen.

London, 10. Dezember. Es verlautet, Russland ziehe den Einwand gegen die Giltigkeit der Sobranjewahlen zurück, bestehe jedoch auf dem Regentenwechsel.

Sofia, 10. Dezember. In dem Dorfe Dulni Dol, Kreis Tirnovo, ist die Cholera, welche durch aus Ungarn kommende bulgarische Gärtner eingeschleppt wurde, ausgebrochen, und sind vom 30. November bis 4ten Dezember 13 Personen an Cholera erkrankt.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) mit neuer Ausstattung: Gasparone. Große Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. — Musik von Millöcker.

Angekommene Fremde.

Am 9. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Rathgeber, Reisender, Köln a. R. — Kluk, Inspector; Dulla, Löwy, Bunzl, Klimont und Harrisch, Kaufleute, Wien. — Hofbauer, Holzhändler, Neumarktl. — Gollob, Besitzer, Oberlaibach.

Hotel Elefant. Baron Schwegel, Geheimrath und Landtags-Abgeordneter; Reichhart, Wolf, Bruckner, Probstein und Hanusch, Kaufleute, Wien. — Steuer, Reisender, Brünn. — Eisenstädter Adolf, Eisenstädter David und Grünwald, Reisende, Ungarn. — Pistelic, Reisender, Banjaluka. — Rechnitzer, Hausbesitzer, Graz. — Müller, Privatier, Klagenfurt. — Planer, Getreidehändler, Sissek. — Klančnik Therese, Private, Höflein. — Dr. Mauer, Privatier, Ruckenstein. — Kerschitz, Kaufmann, Arnoldstein. — Mallner, Hotelbesitzer, Veldes.

Gasthof Südbahnhof. Schöndorfer, Bahnbeamter, und Mojzisek, Reisender, Wien.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Reisner, Techniker, Agram. — Vodušek, Musiklehrer, Pettau. — Kunstl, Besitzer, Radmannsdorf.

Gasthof Sternwarte. Požar, Oberlehrer, Ratschach. — Modic, Besitzer, Lahovo. — Jeretin, Besitzer, Littai. — Zore, Besitzer, St. Martin. — Kuttin, Besitzer, Adelsberg.

Verstorbene.

Den 8. Dezember. Maria Lenar, Magd, 56 J., Domplatz 16, Herzbeutelwassersucht.

Den 9. Dezember. Leopoldine Blumauer, Riemerstochter, 3 Mon., Alter Markt 8, Schwäche. — Maria Zalaznik, Bäckerstochter, 1 Mon., Alter Markt 19, Schwäche.

Den 10. Dezember. August Dimitz, Finanzdirector, 59 J., Kaiser-Josef-Platz 1, Leberentartung. — Maria Kolnik, Hausbesitzers-Gattin, 56 J., Chröngasse 9, Lungenlähmung. — Antonia Lasnik, Arbeiters-Tochter, 4 J., Petersstraße 53, Scharlach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
10.	7 U. Mg.	718,70	3,6	SW. schwach	bewölkt	15,30
	2 » N.	721,67	2,0	W. schwach	Regen	Regen
	9 » Ab.	725,76	1,4	W. schwach	bewölkt	Schnee

Tagsüber Regen, abwechselnd Schnee. Das Tagesmittel der Wärme 2,3°, um 2,9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) **fl. 9,80 per compl. Robe,** sowie schwerere Qualitäten versendet bei Abnahme von mindestens zwei Roben zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (151) 9—9

Wien, 21. März 1886.

Herrn **Jul. Schaumann,** Apotheker, Stockerau.

Ersuche, mir abermals sechs Schachteln ihres wunderwirkenden Magensalzes mit umgehender Post gegen Nachnahme freundlichst zu übersenden. Achtungsvoll

Franz Nahler, Seidengasse Nr. 6.

Zu haben beim Erzeuger, **landschaftlichen Apotheker** in **Stockerau,** ferner in allen renommierten Apotheken Oesterreich-Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern **E. Birschitz, Ub. v. Trnkóczy** und **Jos. Svoboda.**

Preis einer Schachtel 75 kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme. (4143)

Steinbaukasten betreffend, erhalten wir folgende Zuschrift: In Nr. 275 Ihrer geschätzten Zeitung findet sich eine Notiz über Steinbaukasten, der ich vollständig beipflichten muss. Ich habe für meine zwei Jungen gleich einen größeren Kasten zu 11 fl. gekauft und werde in diesem Jahre ebenfalls für passende Ergänzung sorgen. Dem Steinbaukasten zu 11 fl. lagen drei in Farbendruck ausgeführte Hefte bei, und zwar 32 und 16 Seiten stark. Wenn man den Inhalt eines solchen Kastens genauer studiert hat, dann weiß man wirklich nicht, was man mehr bewundern soll, die Genialität, mit welcher die Bauzeichnungen entworfen und ausgeführt sind, oder die außerordentliche Sorgfalt, welche auf die Bildung der verschiedenen Steinformen verwendet worden ist. Kein anderes Spielzeug hat den Kindern auch nur annähernd so viel Unterhaltung verschafft, als der fragliche Steinbaukasten; sie beschäftigen sich unausgesetzt gern damit. Ich schließe mich daher gern der warmen Empfehlung des —g— Einsenders an, möge der Richter'sche Patent-Steinbaukasten auf keinem Weihnachtstische fehlen. —n. (4896)

Heller'sche Spielwerke.

Wir hatten schon öfter Gelegenheit, an dieser Stelle ein Wort des Lobes über die vorzüglichen Eigenschaften der Spielwerke aus der Fabrik des Herrn J. H. Heller in Bern (Schweiz) zu sprechen. Nicht der Grund allein, dass den Heller'schen Spielwerken an fast allen Ausstellungen, wie zuletzt in Melbourne, Zürich, Nizza, Krems, Antwerpen, **erste** Auszeichnungen zuerkannt wurden, gibt uns erneut Veranlassung, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die genannte Fabrik zu richten, sondern hauptsächlich die Ueberzeugung, dass sich auf das bevorstehende **Weihnachts-** und **Neujahrsfest** kaum ein Gegenstand finden lässt, der als sinniges und passendstes Geschenk so zu empfehlen sein dürfte, als ein Heller'sches Spielwerk, denn wo Wertgegenstände und Nutzobjecte oft die Empfindlichkeit verletzen, da eignet sich gerade das Spielwerk in vorzüglichster Weise. Ja, es darf wohl mit Recht behauptet werden, dass es **niemanden** gibt, dem ein solcher Gegenstand nicht die innigste Freude bereitet! Kann es eine bessere Trösterin in den schweren Stunden des Lebens, wo man sich vereinsamt oder verbittert fühlt, geben, als die Musik? Gibt es nicht leider so unendlich viele Menschen, die durch Krankheit an das Zimmer gefesselt sind und diese Universalsprache aller Herzen entbehren müssen? Hiezu kommen noch alle diejenigen, welche nicht selbst ein Instrument spielen und durch ihren Beruf oder durch zu große Entfernung von der Stadt verhindert sind, Concerte und Soiréen zu besuchen und sich aus diesem Grunde den so oft ersehnten Genuss einer guten Musik versagen müssen. — Allen diesen, sowie auch namentlich den Herren Geistlichen, kann deshalb nicht genug empfohlen werden, sich ein Heller'sches Spielwerk anzuschaffen, umsomehr, als der Fabrikant es versteht, das Repertoire jedes, auch des kleinsten Werkes mit seltenem Geschmacke zu arrangieren und auf diese Weise seine Abnehmer stets mit den neuesten Erscheinungen der Musikliteratur aus den Gebieten der Oper, Operette und Tanzmusik, sowie Volkslieder der populärsten Tondichter bekanntmacht.

Hierbei möchten wir schließlich nicht vergessen zu bemerken, dass die große Zahl von Anerkennungsschreiben von Privaten, Hoteliers, Restaurateurs ꝛc. gerade den zuletzt Genannten ein guter Wink sein sollte, mit der Aufstellung eines Heller'schen Musikwerkes in ihren Etablissements nicht länger zu zögern, denn die Erfahrung hat in den meisten Fällen gezeigt, dass sich die Frequenz solcher Geschäfte lediglich infolge Aufstellung solcher prächtiger Werke geradezu verdoppelt, ja verdreifacht hat und die Anschaffungskosten — Zahlungserleichterungen werden bewilligt — in kurzer Zeit ausgeglichen wurden.

☛ Infolge bedeutenden Rückganges der Rohmaterialpreise bewilligt die Firma auf ihre bisherigen Preise **20 pCt. Rabatt,** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage. Dadurch ist nun auch dem weniger Bemittelten die Möglichkeit geboten, in den Besitz einer Spieldose zu gelangen. — Reichhaltige, illustrierte Preislisten werden auf Verlangen franco zugesandt. Wir rathen jedoch, jede Bestellung direct an die Fabrik in Bern zu richten, da dieselbe, außer in Nizza, nirgends Niederlagen hält und vielfach fremde Fabrikate als echt **Heller'**sche gepriesen werden. Wohl zu beachten ist ferner, dass jedes Werk den Namen des Fabrikanten (J. H. Heller) trägt, welcher auch Lieferant fast aller Höfe und Hoheiten ist. (4656)

Um stets gesunde und schöne Zähne

zu haben, ist eine **tägliche Reinigung** derselben unerlässliche Bedingung. Dazu eignen sich am zweckmässigsten das echte

Anatherin-Mundwasser

Zahnpasta und Zahnpulver

von (6) 13—13

Dr. J. G. Popp

k. k. Hofzahnarzt in Wien, I., Bognergasse Nr. 2

welche in **Laibach** bei **J. Svoboda,** Apotheker; **G. Piccoli,** Apotheke «zum Schutzengel»; **W. Mayr,** Apotheke «zum gold. Hirschen»; **U. Trnkóczy,** Apotheke «zum Einhorn»; **A. Krisper, P. Lassnik, C. Karinger** zu haben sind.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 10. Dezember 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

	Geld	Ware
Staats-Anlehen.		
Notenrente	83·70	83·85
Silberrente	84·50	84·70
1854er 4% Staatslose 250 fl.	131·75	132·25
1860er 5% ganze 500 „	139·—	139·30
1860er 5% Fünftel 100 „	139·75	140·25
1864er Staatslose 100 „	168·75	169·—
1864er „ 50 „	167·—	168·—
Como-Rentenscheine per St.	67·—	—·—
4% Oest. Goldrente, steuerfrei	114·35	114·55
Oesterr. Notenrente, steuerfrei	100·90	101·05
ung. Goldrente 4%	105·30	105·45
„ Papierrente 5%	94·60	94·80
„ Eisenb.-Anl. 120 fl. ö. W.	152·20	152·60
„ Ostbahn-Prioritäten	100·75	101·25
„ Staats-Obl. (Ung. Ostbahn)	—·—	—·—
„ „ „ vom J. 1876	119·—	—·—
„ Prämien-Anl. à 100 fl. ö. W.	123·75	124·25
Theiß-Reg.-Lose 4% 100 fl.	126·40	126·70
Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. C.-M.)		
5% böhmische	109·—	—·—
5% galizische	104·60	105·—
5% mährische	104·75	—·—
5% niederösterreichische	109·—	110·—
5% oberösterreichische	105·30	106·—
5% steirische	105·50	—·—
5% kroatische und slavonische	105·50	106·50
5% siebenbürgische	104·60	105·20
5% Temeser Banat	104·80	105·50
5% ungarische	104·75	105·50
Andere öffentl. Anlehen.		
Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.	118·—	118·50
dto. Anleihe 1878, steuerfrei	106·—	107·—
Anleihen d. Stadtgemeinde Wien	104·75	105·25
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien (Silber und Gold)	131·—	—·—
Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	125·25	125·75
Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Bodencr. allg. österr. 4½% Gold.	124·25	124·75
dto. in 50 „ „ 4½%	100·25	100·75
dto. in 50 „ „ 4%	96·75	97·25
dto. Prämien-Schuldverschr. 3%	101·—	101·50
Oest. Hypothekenbank 10j. 5½%	101·25	102·—
Oest.-ung. Bank verl. 5%	101·70	102·—
dto. „ 4½%	101·75	101·95
dto. „ 4%	98·50	98·80
Ung. allg. Bodencredit-Actienges. in Pest in 3. 1839 verl. 5½%	—·—	—·—
Prioritäts-Obligationen (für 100 fl.)		
Elisabeth-Westbahn 1. Emission	—·—	—·—
Ferdinands-Nordbahn in Silber	99·75	100·25
Franz-Josef-Bahn	—·—	—·—
Galizische Karl-Ludwig-Bahn Em. 1881 300 fl. S. 4½%	100·90	101·30
Oesterr. Nordwestbahn	106·—	106·60
Siebenbürger	—·—	—·—
Staatsbahn 1. Emission	198·50	199·—
Südbahn à 3%	161·—	—·—
„ à 5%	129·50	130·—
Ung.-galiz. Bahn	101·—	101·50
Diverse Lose (per Stück).		
Creditlose 100 fl.	179·75	180·25
Clary-Lose 40 fl.	43·25	44·—
4% Donau-Dampfsch. 100 fl.	117·—	118·—
Laibacher Prämien-Anleh. 20 fl.	20·60	21·—
Ofener Lose 40 fl.	46·—	47·—
Palffy-Lose 40 fl.	41·75	42·25
Rothen Kreuz, öst. Ges. v. 10 fl.	14·50	14·75
Rudolf-Lose 10 fl.	19·25	19·75
Salm-Lose 40 fl.	59·—	59·50
St.-Genois-Lose 40 fl.	59·—	59·50
Waldstein-Lose 20 fl.	32·75	33·25
Windischgrätz-Lose 20 fl.	43·—	—·—
Bank-Actien (per Stück).		
Anglo-Oesterr. Bank 200 fl.	117·—	117·50
Bankverein, Wiener, 100 fl.	109·8/	110·20
Bdncr.-Anst., Oest. 200 fl. S. 40%	247·60	248·—
Erdt.-Anst. f. Hand. u. G. 160 fl.	298·40	298·80
Creditbank, Allg. Ung. 200 fl.	307·75	308·25
Depositenbank, Allg. 200 fl.	186·—	187·—
Escompte-Ges., Niederöst. 500 fl.	548·—	552·—
Hypothekenb., öst. 200 fl. 25% E.	66·—	67·—
Länderb., öst. 200 fl. G. 50% E.	249·25	249·50
Oesterr.-Ung. Bank	885·—	887·—
Unionbank 200 fl.	226·50	226·75
Verkehrsbank, Allg. 140 fl.	156·—	156·75
Actien von Transport-Unternehmungen. (per Stück).		
Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	—·—	—·—
Alföld-Fium.-Bahn 200 fl. Silb.	189·—	189·50
Aussig-Tepl. Eisenb. 200 fl. CM.	—·—	—·—
Böhm. Nordbahn 150 fl.	183·—	185·—
„ Westbahn 200 fl.	272·50	274·—
Buschtiehrader Eisb. 500 fl. CM. (lit. B) 200 fl.	780·—	788·—
Donau-Dampfschiffahrts-Ges. Oesterr. 500 fl. CM.	206·60	207·—
Drau-Eis. (Bat.-Db.-Z.) 200 fl. S.	383·—	384·—
Dux-Bodenbacher E.-B. 200 fl. S.	183·75	184·25
Elisabeth-Bahn 200 fl. CM.	—·—	—·—
„ Linz-Budweis 200 fl.	—·—	—·—
„ Slb.-Tir. III. E. 1878 200 fl. S.	—·—	—·—
Ferdinands-Nordb. 1000 fl. CM.	2365	2370
Franz-Josef-Bahn 200 fl. Silber	223·25	223·75
Fünfkirchen-Barcser Eisb. 200 fl. S.	—·—	—·—
Galiz. Karl-Ludwig-B. 200 fl. CM.	195·30	195·60
Graz-Köflacher E.-B. 200 fl. ö. W.	—·—	—·—
Kahlenberg-Eisenbahn 100 fl.	—·—	—·—
Kaschau-Oderb. Eisenb. 200 fl. S.	—·—	—·—
Lemberg-Czernowitz-Jassy Eisenbahn-Gesellschaft 200 fl. ö. W.	240·50	240·75
Lloyd, öst.-ung., Triest 500 fl. CM.	575·—	577·—
Oesterr. Nordwestb. 200 fl. Silb.	169·50	170·—
dto. (lit. B) 200 fl. Silber	163·75	164·—
Prag-Duxer Eisenb. 150 fl. Silb.	—·—	—·—
Rudolf-Bahn 200 fl. Silber	191·—	191·50
Siebenbürger Eisenb. 200 fl.	—·—	—·—
Staatseisenbahn 200 fl. ö. W.	253·20	253·60
Südbahn 200 fl. Silber	107·75	108·25
Süd-Nordd.-Verb.-B. 200 fl. CM.	162·50	163·—
Theiß-Bahn 200 fl. ö. W.	—·—	—·—
Tramway-Ges., Wr. 170 fl. ö. W.	218·50	218·75
„ Wr., neu 100 fl.	107·25	107·75
Transport-Gesellschaft 100 fl.	—·—	—·—
Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	177·—	177·50
Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	173·75	174·25
Ung. Westb. (Raab-Graz) 200 fl. S.	172·75	173·25
Industrie-Actien (per Stück).		
Egydi und Kindberg, Eisen- und Stahl-Ind. in Wien 100 fl.	—·—	—·—
Eisenbahnw.-Leihg. I. 80 fl. 40%	94·—	96·—
„Elbemühl", Papierf. u. B.-G.	67·—	67·50
Montan-Gesellsch., österr.-alpine	29·—	29·40
Prager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl.	179·—	181·—
Salgo-Tarj. Eisenraff. 100 fl.	150·—	152·—
Trifailer Kohlenw.-Ges. 70 fl.	—·—	—·—
Waffenf.-G., Oest. in W. 100 fl.	205·—	208·—
Devisen.		
Deutsche Plätze	61·92½	62·02½
London	126·30	126·60
Paris	49·77½	49·85
Petersburg	—·—	—·—
Valuten.		
Ducaten	5·96	5·98
20-Francs-Stücke	9·97½	9·98½
Silber	—·—	—·—
Deutsche Reichsbanknoten	61·92½	61·67½

Herrn G. Piccoli, Apotheker in Laibach.

Ich ersuche Sie höflichst, mir für beifolgende zwei Gulden umgehend mehrere Pakete von Ihren vorzüglichen **Malzbonbons** gefälligst zusenden zu wollen. Meine Schwester aus Thurn hat mir vor 14 Tagen einige Schachteln Malzbonbons aus Ihrer Apotheke gebracht, und seitdem ist mein hartnäckiger Katarrh, der mich wochenlang quälte und gar nicht schlafen liess, total geheilt. Bei mir haben diese Malzbonbons wirklich wie ein Wunder gewirkt, und ich kann meinen herzlichsten Dank nicht genug aussprechen, wie sehr ich Ihnen dafür verbunden bleibe. Ich will aus Dankbarkeit, allwo ich nur kann, diese ausgezeichneten Malzbonbons wärmstens anempfehlen und bleibe Ihre ergebenst dankbare (5158) 7-1

Rosalie Wüst

II. Bezirk, Afrikanergasse Nr. 11, I. Stock, rechts, **Wien.**

Bei allen Buchhändlern

Fromme's Kalender 1887

Verzeichnisse gratis.

Wien, II. Glockengasse 2.

Fächer-Kalender 60 kr.

Mädchen-Kalender, cartonniert 50 kr., in elegantem Leinenband, altdeutsches Stickereimuster, 80 kr.

Calendrier Mignon. — Tárcza naptár. — Calendářik Paleček. — Kalendarzyk Motylek in 6 verschiedenen Ausstattungen, mit Photographie. Preise von 20 bis 60 kr.

Neuheiten! Neuheiten!

Christbaum-Decorationen

Jux- und Tombola-Gegenstände.

Adb. Ernst

Wien, nur zur „Stadt Paris", I., Kärntnerstrasse 59, Wien.

Gruppe I. 25 verschiedene **Christbaum-Gegenstände** zur vollkommenen, prachtvollen, compl. Decoration eines Christbaumes fl. 1,25.

Gruppe II. 50 prachtvolle **Christbaum-Gegenstände,** darunter: Kerzenhalter sammt Kerzen, Christbaum-Engel, Christkindl-Haar, vergoldete Tannenzapfen, unverbrennbarer Christbaumschnee, Bonbonières aus Metall, vergoldete Nüsse und andere sehr hübsche Gegenstände nur fl. 2,80.

Gruppe III. 80 verschiedene **Christbaum-Gegenstände,** und zwar: vergoldete Tannenzapfen, Christbaum-Leuchter, Kerzchen, reizende Metall-Bonbonières, Christbaum-Engel, unverbrennbarer Christbaumschnee, Christkindl-Haar, vielfarbige Christbaumkugeln nebst verschiedenen schönen Verzierungen, genügend, einen schönen Christbaum zu decorieren, nur fl. 3,80.

Gruppe IV. 120 **Pracht-Gegenstände,** und zwar: Brillant-Kerzenhalter sammt Kerzen, ein in Seide gekleideter Christbaum-Engel, Christkindl-Haar, Weihnachtsmann, vergoldete Tannenzapfen, Nüsse, Bonbonières in verschiedenen Ausführungen, Christbaumrosen, Eis-Guirlanden, Eiszapfen, Komete, Sterne und andere wunderbare Gegenstände, so dass dieser Christbaum eine Zierde für jeden Weihnachtstisch ist, nur fl. 5,80.

Versandt gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Preis-Courante gratis und franco. (4737) 5—5

Calumet in Nordamerika
den 25. Juni 1886.

Wohlgeborner Edler Herr v. Trnkóczy!

Apotheke neben dem Rathhause in Laibach.

Ich gebe Ihnen bekannt, dass ich Ihre Sendung der von Ihnen erzeugten Hausheilmittel zu meiner Zufriedenheit erhalten habe. Ich ersuche Sie deshalb, mir nochmals per Post von den nachstehend bezeichneten, vorzüglich wirkenden Hausheilmitteln zu senden, und sende Ihnen zugleich 9 Dollars (über 20 fl. ö. W.) zur Bestreitung der Kosten. Trotz der bedeutenden Transportspesen scheue ich mich nicht, Ihre weitverbreiteten Hausheilmittel aus **Calumet, Michigan** in **Nordamerika,** zu bestellen, da dieselben eben von meinen hiesigen Landsleuten mit Recht stark verlangt werden. Ich verbleibe Ihr ergebener (4407) 8

Josef Schneller
in Calumet, Michigan in Nordamerika.

5 Dutzend **Mariazeller Magentropfen** (Fläschchen à 20 kr.) gegen Magenleiden etc.
5 Rollen **Blutreinigungs-Pillen** (Schachtel à 21 kr.)
1 Dutzend **Gichtgeist nach Dr. Mališ** (Flacon à 50 kr.) gegen Gicht, Rheuma etc.
1 Dutzend **krainischen Alpenkräutersaft** mit unterphosphorigsaurem Kalkeisen (Flacon à 56 kr.) gegen Brust- und Lungenleiden, Husten u. Heiserkeit etc.

P. t.

Aehnliche **Dankschreiben** und **Bestellbriefe** über diese **Hausheilmittel** der **Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach** sind derselben von allen Staaten des Continents zu hunderten, von allen Provinzen Oesterreich-Ungarns zu tausenden eingegangen von **Aerzten, Apothekern, Thierärzten, geistlichen Herren etc. etc.**

Alle Fachmänner und Gelehrten haben bereits anerkannt, welches das beste, natürlichste Medicinal-Leberthranöl ist. Das

Dampf-Leberthranöl

ist das einzig wirksamste unter allen im Handel vorkommenden Sorten; es wird vom Magen leicht verdaut, weil es, aus den **frischen Lebern** durch die Dampfwärme zubereitet, keine ranzigen oder faulenden Substanzen enthält. Dieser **Dampf-Leberthran** ist stets in feinster Qualität am Lager in der (4269) 12—9

Apotheke Piccoli „zum Engel"

in Laibach, Wienerstrasse, in Flaschen à 60 kr.

Das p. t. Publicum wird aufmerksam gemacht, nur das **Dampf-Leberthranöl** zu verlangen, gar nicht zu verwechseln mit dem gelben, mehr oder weniger aus ranzigen Lebern dargestellten Oele, welches durch den Inhalt von zersetzten organischen Substanzen nur den Magen beschwert und verdirbt.

Täglich frische

Hâschés-Pasteten

in (3976) 21—19

Rudolf Kirbisch'

Conditorei und Café.

Restauration am Südbahnhofe.

Erlaube mir einem hochgeehrten p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu erstatten, dass ich, sowie alljährlich, auch heuer für die **Weihnachtswoche**

Donau-Karpfen und andere Fische

beziehe. Jene p. t. Herrschaften, welche wieder darauf reflectieren, mögen die Güte haben, bis **längstens Samstag den 17. Dezember** ihren Bedarf behuf prompter Effectuierung bei Gefertigtem bekannt geben zu wollen.

(5156) Hochachtend **R. König.**

Mariazeller Magentropfen

nach Originalvorschrift bereitet und nur zu haben in der **Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach.** Es sind die besten und durch viele Zeugnisse bestätigt die bewährtesten und sicher wirkenden Tropfen gegen sämmtliche Magenleiden und deren Folgen, als: **übelriechender Athem, Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Blähungen, saures Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermässige Schleimbildung, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, goldene Ader, Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Milz- und Leberleiden etc. etc.**

1 Flasche 20 kr., 1 Dutzend Flaschen 2 fl., 5 Dutzend Flaschen nur 8 fl.

Apotheke Trnkóczy

neben dem Rathhause in Laibach. (3810) 10

Wird täglich per Post versendet.

Spitzwegerich-

Extract mit (unterphosphorigsaurem)

Kalk-Eisen-Syrup

allein erzeugt vom Apotheker

Victor v. Trnkóczy.

Vorzügliches, seit 20 Jahren erprobtes und unübertroffenes Heilmittel gegen: **trockenen Husten, Heiserkeit, hartnäckigen Katarrh, Blutarmut, Bleichsucht, Scrophulose** bei Kindern, **Abmagerung, Lungenschwäche, Auszehrung, Blutbrechen, Tuberculose, Reconvalescenz.** Bestens empfehlenswert für alle **Brust-** und (4827) 40—5

Lungenkranke.

Beachtenswert!

Im Handel kommen verschiedene Erzeugnisse vor, die entweder nur aus Spitzwegerich-Saft (nicht Extract) oder blos aus **Kalk-Eisen-Syrup** bestehen. Selbstverständlich können solche Erzeugnisse niemals die Wirkung besitzen, wie der von mir erzeugte Extract, in welchem **beide** Heilstoffe (**Spitzwegerich** und **Kalk-Eisen-Syrup**) enthalten sind.

Schutzmarke.

Warnung!

Um den echten, wirksamen Extract von anderen Erzeugnissen leicht unterscheiden zu können, sehe man darauf, dass jede Flasche in einem blassgrünen Carton eingepackt und auf demselben nebige gesetzlich geschützte Marke und der Namenszug des Erzengers ersichtlich sei. Man verlange in den Depots ausdrücklich Spitzwegerich-Extract mit Kalk-Eisen aus der Franciscus-Apotheke in Wien, oder beziehe ihn direct; derselbe muss in der Fabrik und im Central-Versendungs-Depot (richtige Adresse für directe Bestellungen) **Franciscus-Apotheke in Wien, Hundsthurmerstr. 113,** erzeugt sein. — Preis einer **Original-Flasche fl. 1,10,** per Post 20 kr. für Packung mehr. — Depots bei Herrn Apother U. v. Trnkóczy in Laibach und in den Apotheken aller größeren Provinzstädte.

Preiswürdig zu verkaufen

ein weisser Kachelofen, Divan, Speisekasten, Modellierhölzer (4871) 3-3

und andere Gegenstände:

Rosengasse Nr. 21.

Unter den vielen gegen **Gicht und Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln** bleibt doch der **echte Anker-Pain-Expeller das wirksamste und beste.** Es ist kein Geheimmittel, sondern ein **streng reelles, ärztlich erprobtes** Präparat, das mit Recht jedem Kranken **als durchaus zuverlässig** empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller **volles Vertrauen** verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum **altbewährten Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowol **rheumatische Schmerzen,** wie Gliederreißen ꝛc., als auch **Kopf-, Zahn-** und Rückenschmerzen, **Seitenstiche** ꝛc. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr., je nach Größe, ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller mit der Marke „Anker"** als **echt** an. Central-Depot:

Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag, Niklasplatz 7.

Vorrätig in den **meisten Apotheken.***)

*) Depot: Bei Herrn **E. Birschitz,** Apotheker in Laibach. (4444) 21—6